

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch und Samstag und kostet monat-
lich Mark 50.— ohne Zustellungsgebühr.
— Fernsprecher Nr. 1 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 4.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 10.—
Girokonto Kreispostkasse Laasphe Nr. 89
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Nummer 118

Laasphe, Mittwoch den 11. Oktober 1922

47. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

(Verspätet eingegangen. Brief
wurde erst am Samstag nach-
geliefert. 3-4 Uhr in Verleburg
aufgegeben. D. Red.)

Auf Grund der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten
vom 3. Oktober 1922 — I 15 No. 3060 setze ich ab Montag, den
9. Oktober 1922 den Preis für
1 dreifünftiges Kaffeebrot auf 30,60 Mark,
für 1 Pfund Weizenmehl auf 9,80 Mark
und für 1 Pfd. Roggenmehl auf 9,35 Mark fest.

Verleburg, den 6. Oktober 1922.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907
(Gesetzblatt S. 207) hat der Bezirksausschuß zu Arnberg für
den Umfang des Jagdreviers Arnberg folgendes bestimmt:

1. Die Schonzeit für Rehfleisch wird auf das ganze Jahr
ausgedehnt.
2. Das Ende der Schonzeit für Drosseln (Kramelsvögel)
wird auf den 30. September festgesetzt.
3. Hinsichtlich des Beginns der Schonzeit für Rebhühner,
Wachteln und schottische Moorhühner bleibt es bei den ge-
setzten Terminen.
4. Das Gleiche gilt bezüglich der Schonzeit für Dachse.

Verleburg, den 29. September 1922.

Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 Absatz 4 der Verordnung für die Provinz West-
falen habe ich folgende Herbstferien festgesetzt:

Montag den 16. Oktober.

- | | |
|-----------------|--|
| 7 1/2 Uhr Vorm. | in Verleburg bei der Fährk. Oekonomieverwaltung, |
| 8 1/2 " | " " " Kaufe, |
| 8 1/2 " | " " " Schlar-Wemlichhausen beim Gastwirt Diddel |
| 9 1/2 " | " " " Wunderthausen beim Bullenhalter, |
| 10 " | " " " Alteshausen beim Gemeindevorsteher, |
| 10 1/2 " | " " " Elsfeld beim Gastwirt Spies, |
| 11 " | " " " in Schwarzenau beim Gastwirt Koppel, |
| 12 " | " " " Densfeld beim Gastwirt Wankenstein. |

Dienstag den 17. Oktober.

- | | |
|-------------------|---|
| 11 Uhr Vorm. | in Aue beim Bullenhalter, |
| 11 1/2 Uhr Vorm. | in Womelsdorf beim Landwirt Kaiser, |
| 12 1/2 Uhr Nachm. | in Schmeider beim Bullenhalter, |
| 1 " | " " " Solshausen beim Gemeindevorsteher, |
| 1 1/2 " | " " " Puderbach beim Bullenhalter, |
| 2 1/2 " | " " " Bernershausen beim Gastwirt Aufschbach, |
| 3 " | " " " Feudingen beim Gastwirt Müller. |

Edith Bürkners Liebe.

10] Roman von Fr. Lehne.

Die elegant eingerichtete Zimmerstube erstarrte den
Lichte der elektrischen Lampen. Die Türen vom
Salon zum Speisezimmer waren weit geöffnet und lie-
ßen den Blick frei auf eine reich gedeckte Tafel.

„Es ist euch doch recht,“ sagte Frau Hilbrandt,
wir haben Herrn und Frau Urburg mit gebeten; ihr
kennt sie doch.“

„Aber natürlich, das könnt ihr doch halten, wie
ihr wollt,“ meinte Frau Bürkner schüchtern. „Und ihr
habt euch doch umstände gemacht; wenn wir das ge-
wußt hätten.“

„Was denkt du, Lina, keine Idee,“ erwiderte die
Schwägerin, „wir haben doch gar nicht Besondere.“

Martha nahm natürlich Lucian sofort in Beschlag.
Er mußte ihr in der Tat schönes Klavier bewun-
dern; sie zeigte ihm ihre Noten und lachte und plau-
derte mit ihm.

Edith saß da mit zusammengepreßten Lippen.
O, sie und Thantmar, sie beide wußten, was das
hier alles zu bedeuten hatte! Hilbrandts wollten
den Abstand, der zwischen ihnen und ihren Verwand-
ten lag, recht deutlich machen. Und Martha hatte das
veranlaßt, lediglich, um Lucian zu imponieren — wei-
ter war es nichts!

Leise drückte Edith dem Bruder die Hand.
Er verstand.

„Proben!“ flüsterte er ihr zu.
Urburgs kamen auch bald, und man ging zu
Tische.

Thantmar ließ sich trotz aller rebellischer Gedan-
ken die Delikatessen vorzüglich schmecken und aß mit
dem gesunden Appetit seiner achtzehn Jahre, während
Edith sich nur mit Mühe zwang, etwas zu genießen.
Die Kechse war ihr wie zugeschnitten, wenn sie Martha
beobachtete, die sich als Tischherrin selbstredend Lucian
erfordern hatte und ihn vollständig für sich in Anspruch
nahm.

Frau Bürkner war sehr schüchtern und wagte kaum
von den dargebotenen Speisen zu nehmen, so daß

Die Tierbesitzer können unter den vorstehend angegebenen
Orten den wählen, an dem sie vorstellen wollen, müssen aber pünkt-
lich erscheinen.

Angesetzt werden Bullen und Eber. Die Bullen müssen bei
der Vorführung unbedingt mit Kapseln versehen sein, widrigenfalls
sie von der Führung ausgeschlossen werden können. Für die sichere
Vorführung der Tiere sind die Bullenhalter verantwortlich. Die
Abflammungsschüsse der Bullen müssen vorgelegt werden. Evtl.
vorhandene Deckbänder sind mitzubringen. Kinder, die sichtbar tragen
sind und Rufe werden ins Herdloch ausgenommen. Eine Prä-
mierung findet nicht statt. Die Ziegenbände werden später von
einer besonderen Kommission gelöst.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, die Bullen- und
Eberhalter noch besonders auf die Führung aufmerksam zu machen.
Verleburg, den 5. Oktober 1922.

Der Landrat und Vorsitzende der Kommission.
J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen Vorsteher der öffentlichen Wiesenoffensschaften
im Kreise Wittgenstein werden hiermit aufgefordert, dafür Sorge
zu tragen, daß die Grabenräumungen und die Ausführungen aller
Unterhaltungsarbeiten auf den Wiesen alsbald in Angriff genommen
und so beschleunigt werden, daß im Oktober die düngende Be-
wässerung allenthalben erfolgen kann. Auf die Beendigung des
Weidegangs ist nicht zu warten. Im Interesse der Futtererparnis
ist in diesem Jahre die Weide auf den Wiesen so lange wie möglich
auszuüben. Wenn dabei geräumte Gräben wieder etwas zugeföhrt
werden sollten, genügt eine kleine Nachräumung, um den Schaden
auszugleichen.

Innerhalb derjenigen Gemarungen, in denen die Unterhaltung
der Entwässerungsanlagen durch den Separations-Regel-
geregelt ist, haben die Gemeindevorsteher für die sachgemäße Aus-
führung der Räumungs- und Unterhaltungsarbeiten auf den Wiesen
Sorge zu tragen. Ueberhaupt erwarte ich von allen Gemeindevor-
stehern des Kreises, daß sie nach Möglichkeit auf die rechtzeitige
Ausführung der Wiesenarbeiten und Unterhaltung der Gemein-
degräben einwirken. Bis zum 25. Oktober ist durch eine Vorschau
festzustellen, ob die Arbeiten ordnungsgemäß erledigt worden sind.
Ueber das Ergebnis ist mir durch die Herren Amtmänner
bis zum 28. Oktober zu berichten. Die Termine für die amtlichen
Grabenräumungen werden den Wiesen- und Gemeindevorstehern demnächst
bekannt gegeben.

Verleburg, den 12. September 1922.

Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Reichsmietengesetzes vom 24. 3. 1922 (RGBl. S.
273) und der Preussischen Ausführungsverordnung dazu vom 12. Juni
1922 (GS. S. 129) hat der Kreisaußschuß durch Beschluß vom 12.
September 1922 folgende Bestimmungen erlassen:

§ 1. Von der Friedensmiete sind von jedem Mietraum,
auf den die gesetzliche Miete Anwendung findet, abzurechnen: für In-
standhaltungskosten und die in der Friedensmiete enthaltenen gewesenen Be-
triebskosten 20 v. H.

Der nach Abzug des Hundertjahres verbleibende Betrag bildet die
Grundmiete.

§ 2. Zu der Grundmiete treten Zuschläge für:

1. Die Steigerung der Zinsen einer in der Vorkriegszeit vor-
handenen Belastung in Höhe von 3 v. H.
2. Die Betriebskosten in Höhe von 177 v. H.
3. Die Kosten für laufende Instandhaltungsarbeiten in Höhe
von 80 v. H.

§ 3. In den Betriebskosten sind eingeschlossen:

1. die Grund- und Gebäudesteuern,
2. das Wassergeld,
3. das Schornsteinfegergeld,
4. die Kosten für die Feuerversicherung,
5. Verwaltungskosten,
6. Straßenreinigungskosten.

§ 4. Von dem Zuschlag für laufende Instandhaltungsarbeiten in § 2 Ziffer 3 sind ausgenommen:

1. das Tapezieren, Anstreichen oder Kalten der Wände u. Decken,
2. das Anstreichen der Fußböden und Fenster,
3. das Streichen der Türen.

Bei diesen Instandhaltungsarbeiten hat jeder Mieter die Kosten der
in seinem Mietraum tatsächlich gemachten Ausbesserungen nach Maßgabe
der gesetzlichen Ausführungsverordnung zu tragen.

§ 5. Von dem Zuschlag für laufende Instandhaltungsarbeiten in § 2 Ziffer 3 sind ferner ausgenommen die großen Instandhaltungsarbeiten, nämlich:

1. die vollständige Erneuerung der Dachrinne u. Abfallrohrs,
2. das Umbauen des Daches,
3. der Abputz oder Anstrich des Hauses im Außen- oder der
ganzen Vorderfront oder der ganzen Fläche eines Seiten-
flügels oder der ganzen Fläche der Hinterfront eines Hauses,
4. der Neuanstrich des ganzen Treppenhauses im Innern.

Die vom R.-M.-G. zur Schaffung von Mitteln für diese großen
Instandhaltungsarbeiten vorgesehenen Hausrenten sollen vorläufig nicht
eingehoben werden. Das R.-M.-G. setzt auf Antrag eines Vertragsteils
einen Zuschlag für die Verzinsung und Tilgung von Mitteln für die
Kosten einer im Einzelfalle seit Oktober 1920 nachgewiesenermaßen aus-
geführten und notwendig gewordenen oder in den nächsten 12 Monaten
nach Stellung des Antrags auszuführenden notwendigen großen Instand-
haltungsarbeiten fest.

Dieser Zuschlag darf 100 v. H. der Grundmiete nicht übersteigen.
Die Einrichtung eines Ausgleichsfonds, aus dem für große Instand-
haltungsarbeiten an wirtschaftlich schwache Wirtschaften gewährt werden kön-
nen, bleibt späterer Beschlussfassung vorbehalten.

§ 6. Ist ein Mietraum weitervermietet oder vermietet ein Haus- eigentümer einen Teil des von ihm selbst im Hause benutzten Raumes, so muß der hierfür zu entrichtende Mietzins in einem angemessenen Verhält- nis zu dem auf den Raum entfallenden Teil des Hauptmietzins stehen.

Zu diesem von dem Untermieter für den leeren Raum zu entrichtenden
Mietzins sind angemessene Zuschläge für die Ueberlassung von Einrich-
tungsgegenständen, Beleuchtung, Heizung, Beheizung, Ergabe von Wärme
usw. zu zahlen.

§ 7. Diese Bestimmungen, die für den gesamten Landkreis Witt- genstein, mit Ausnahme der Städte Verleburg und Laasphe und der Ge- meinde Erndtebrück, gelten, treten vom Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Verleburg, den 12. September 1922.

Der Kreisaußschuß des Kreises Wittgenstein.

Der Vorsitzende: J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Die Mitglieder: gez. Bels. Renner. Weyandt. Dellori.

„Ich rauche überhaupt nicht und will mich gar
nicht erst an den Genuß gewöhnen, dann merkt man
die Entbehrung gar nicht,“ meinte er.

„Hab'n recht, junger Herr, hab'n recht, der rechte
Philosoph,“ lachte Herr Urburg in seiner lauten, lä-
rmenden Weise. „Sie sind ja der — na, wie hieß doch
der Kerl in seiner Tonne? — na, 's is schließlich ganz
schlimpe — sagen Sie mal, was wollen Sie eigent-
lich werden? Sie machen doch wohl Opiern Ihr Exa-
men?“

Herr Hilbrandt horchte bei dieser Frage auf, u.
lauerte funkelten seine Augen hinter den Brillenglä-
sern. Was der Nefte wohl antworten würde?

Dieser zögerte gar nicht mit der Antwort.
„Ich möchte etwas recht Schönes werden — Arzt.“

„O, el, junger Freund, so kühn? Das kostet doch
ne ganze Stange Gold?“

„Das weiß ich, und trotzdem hoffe ich es zu er-
reichen.“

„Und wie das, mein lieber Thantmar?“ fragte der
Onkel sanft.

Kurz sagte der Jüngling nun dasselbe, was er
bereits zu Martha gesagt. Er hatte keine Veranlassung,
seinem Vorfahren hinter dem Berge zu halten, trotz-
dem seine Mutter ihn zu Hause gebeten, lieber zu
schwätzen, damit der Onkel nicht zante.“

Kopfschüttelnd hörte ihm Herr Hilbrandt zu.
„Da steht man den jugendlichen Unterhand und
belehrt, der nicht rechnet, außer mit seinen so-
genannten Idealen,“ sagte er. „Und sich dann an Herrn
Bürkner wendend, fragte er: „Und wie stellst du dich
zu der Sache, Schwager? Du hast doch da auch ein
Wortchen mitzubringen!“

„Ich habe meinem Sohn gesagt, daß meine Mit-
tel ihm ein Studium, welches es auch sei, nimmermehr
ermöglichen können. Er weiß also, daß er von mir
auf nichts zu rechnen hat,“ erwiderte Herr Bürkner ru-
dig. „Ich habe Thantmar alles vorgelegt, will ihn
aber zu keinem Berufe zwingen, für den er nicht Nei-
gung verspürt. Kann er in dem, was er sich vorge-
nommen hat, nicht durchkommen, so sind seine Kennt-
nisse doch nicht verloren, und ermöglichen ihm jeden
anderen Beruf.“

Veröffentlichung.
Der Herr Regierungs-Präsident in Arnberg hat sich laut Verfügung vom 29. September 1922 — 1.4 a Nr. 1318 — mit der vorstehenden Ausführungsverordnung einverstanden erklärt.
Verlebung, den 2. Oktober 1922.
Der Vorsitzende des Kreisamtschusses des Kreises Wittgenstein.
J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung
Betr. Wucherbekämpfung.
In den letzten Wochen hat die bereits in meinen früheren Erlassen betr. die Wucherbekämpfung hervorgehobene sprunghafte Preissteigerung auf allen Gebieten des täglichen Lebensbedarfs ein alle bisherigen Befürchtungen weit hinter sich zurücklassendes Ausmaß angenommen. Breite Schichten der Bevölkerung befinden sich infolgedessen in der drückendsten Sorge, wie sie in Zukunft ihren notwendigen Lebensbedarf decken sollen. Diese Tatsache birgt die schwere Gefahr in sich, daß die Not der Bevölkerung die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung erschüttert. Wenn auch nach wie vor zugegeben werden muß, daß die fortschreitende Entwertung des Geldes, der Tiefstand der Mark und die derzeitigen täglichen Wertschwankungen den erzeugenden und handelstreibenden Kreisen die Berechnung eines angemessenen Absatzpreises der Waren außerordentlich erschweren, so sind doch die bereits früher bekämpften Auswüchse bei der Preisbildung in letzter Zeit häufig in noch weit schlimmerer Form zutage getreten. Insbesondere läßt man es heute vielfach an einer gewissenhaften Preisberechnung gänzlich fehlen und stellt die Preise ohne Rücksicht auf die Herstellungskosten, auf Inlands- oder Auslandsware einfach nach den höchsten Dollarkursen fest, während die Kaufkraft der Mark im Inlande keineswegs einen der Valuta entsprechenden Tiefstand erreicht. Ferner zeigt die tägliche Erfahrung, daß vielfach Waren in der unlauteren Absicht, sie später zu ungünstigeren höheren Preisen abzugeben, auch gegenüber dem inländischen Käufer zurückgehalten werden. Solch gewissenlosem Treiben unlauterer Elemente kann die Regierung unmöglich tatenlos gegenüberstehen. Es wird daher erneut allen nachgeordneten Orts- und Landespolizeibehörden die nachdrückliche Befolgung meines Erlasses vom 25. März 1922 (II L. P. 221) (Min. Bl. i. V. 353 ff) und der darin aufgeführten Erlasse, die in vollem Umfange in Geltung bleiben, zur strengsten Pflicht gemacht. Bei der Verfolgung der geringsten Mißstände ist mit aller Sorgfalt und Bejourntheit, andererseits aber auch mit größter Tatkraft vorzugehen. Hierbei ist vornehmlich die Preisgestaltung der notwendigen Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie des Fleisches, Zuckers, der Fette, der Milch, des Brotes, der Kartoffeln, Eier, des Obstes und der Gemüse, der Kleidungsstücke jeder Art, der Wäsche und der Schuhwaren, sowie des Holzes und der Kohlen fortlaufend und eingehend zu überwachen.

Zu diesem Zwecke ersuche ich die Leiter der Polizeibehörden, unermüßlich alle nachgeordneten Dienststellen und Beamten entsprechend anzuweisen und sie insbesondere anzuhalten, bei Erzeugern und Händlern auf Märkten, in Betrieben und Geschäften die Preise der in Betracht kommenden Gegenstände nach den maßgebenden Grundsätzen der Preisberechnung, insbesondere nach den Herstellungskosten nachzuprüfen. Bei dem Brot hat sich diese Nachprüfung auch namentlich auf die Einhaltung des vorgeschriebenen Gewichts zu erstrecken. Wo die Vorschriften über Preisschilder und Preisverzeichnisse aufgehoben sein sollten, sind diese sofort wieder in Kraft zu setzen und ihre Durchführung ist unter Berücksichtigung der Valutazuschläge für Ausländer streng zu überwachen. Bei Waren, die nach Marken oder Gewichten verkauft werden, ist der Preis tunklich nach ganzen Meter, Pfund oder Kilogramm, Liter und nicht nach Teilen hiervon anzugeben.

Bei Entgegennahme von Strafanzeigen aus der Bevölkerung haben die Polizeibehörden und Beamten jedes Entgegenkommen zu zeigen, den Anzeigenden zur Erzielung klarer Angaben zur Hand zu geben und angelegte oder sonst festgestellte Wuchersfälle mit äußerster Beschleunigung der Strafverfolgungsbehörde mitzuteilen, um diese nach Möglichkeit in den Stand zu setzen, die Schuldigen einer schnellen Bestrafung entgegenzuführen.

Endlich ist dahin zu wirken, daß die Preisprüfungsstellen ihre wichtige Aufgabe mit Tatkraft wieder aufnehmen und durchführen.
Berlin, den 2. September 1922.
Der Minister des Innern. J. B. gez. Freund.

Abdruck überende ich mit Beziehung auf den Erlass des Herrn Ministers des Innern vom 25. März 1922, der im Ministerialblatt Nr. 14 veröffentlicht ist, zur Beachtung und mit dem Ersuchen, sich die Ausführung des Erlasses angelegen sein zu lassen.
Zusätzliche ersuche ich die mit der Beobachtung der Wucherbekämpfung betrauten Dienststellen und Beamten mit entsprechender Anweisung zu versehen.

„Du nachst es dir sehr bequem, Schwager, das muß ich sagen,“ bemerkte da Herr Hildebrandt, und sein Ton war förmlich getränkt von Hohn. „Doch du nuchst es ja wissen! Meiner Ansicht nach wäre es aber das richtigste, dein Herr Sohn lernte irgend was Praktisches, wo er auch schnell was verdient! Das ist vernünftiger, als sich auf solche unsicheren Experimente einzulassen, wie ihr sie vorhabt. Geld zu verdienen, so wie verstehen, es zusammenzuhalten und zu vermehren, das ist die Hauptsache. Was nützt einem alle Gelehrsamkeit, wenn man nicht zu beissen hat? Nicht die Bohne nützt einem das! Gar nicht ist der Krenkel wert, wenn's hier fehlt.“

Dabei machte er die Gebärde des Geldzählens, u. zusehendem nicht ihm Freund Arburg zu, der augenblicklich dieselbe Meinung hatte.

„Ehmal sah, wie weh seinem Vater die rohen Worte taten, noch dazu in Gegenwart der Fremden gesprochen, und ehe dieser Zeit fand, etwas zu erwidern, brachte er das Gespräch auf ein anderes Thema.“

Was sollte er sich hier ereifern und sagen, daß es noch höhere Ideale im menschlichen Leben gibt, als Geldverdienen! Im liebsten hätte er ja geantwortet und ihnen seine Verachtung geäußert — aber Klugheit hielt ihn hier um der Eltern willen schweigen.

Durch eine geschickte Wendung zog er Lucian ins Gespräch, der sich bis dahin ausschließlich den Damen gewidmet hatte.

Der junge Künstler war sehr vergnügt und brachte mit feinen drohenden Einfällen alles zum Lachen; er war ganz in seinem Element, und die reichlich genossene Pfrischbier hatte ihn überglücklich gemacht.

„Ich bin heute so frohgelant,“ rief er aus, „daß ich die ganze Welt umarmen könnte!“

„Na, dann machen Sie doch bei mir den Anfang, Herr Kapellmeister,“ lachte Arburg mit seinem breiten, drohenden Lachen. „Nicht? Oder vielleicht bei meiner Alten? Das wollen Sie auch nicht? Die jungen Mädels wären Ihnen wohl lieber? Verdienen kann ich es Ihnen nicht — ich mache es eben! Na, Prost, Herr Kapellmeister, wollen uns wieder vertrauen!“
(Fortsetzung folgt.)

In den auf meine Verfügung vom 12. 4. d. J. I 15 Nr. 1168 und 29. Mai 1922 zum 5. i. M. zu erstattenden Berichten ersuche ich über die Erfolge sich zu äußern.

Auf den Schlußsatz des Absatzes 4 weise ich besonders hin.
Diejenigen Kommunalverbände und Gemeinden, in denen die Verordnungen über Preisschilder und Preisverzeichnisse aufgehoben sind, ersuche ich für ihre Wiedereinführung zu sorgen, soweit sie sich nicht auf Lebens- und Futtermittel erstrecken. Für diese Gegenstände ist die Anbringung von Preisschildern durch die Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 15. März 1922 (Amtsblatt S. 150) vorgeschrieben. Dem Erlasse über die Versorgungsregelung vom 16. 4. 21. (M. B. L. S. 486) nicht entgegen. Diese Verordnung bezieht sich nur auf Lebens- und Futtermittel, denn nur lediglich für diese kam ein Außerkräfttreten nach Art. 1 Abs. 1 und 2 in Frage. Die darüber hinaus erlassenen, auf sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs bezüglichen Preischilderverordnungen sind durch diese Verordnung nicht berührt.

Bis zum 1. Oktober ersuche ich mir anzuzeigen, unter welchem Tage für den dortigen Bezirk die Preischilderverordnung erlassen worden ist und meine Zustimmung gefunden hat.

Die Preisprüfungsstellen, für die Abdruck des Erlasses beilegen, ersuche ich in meinem Namen dem Schlußsatz des Erlasses entsprechend zu verständigen.

Arnberg, den 4. September 1922.
Der Regierungspräsident. gez. König.

Das Kohlenelend.

Der dahingegangene Sommer des Mißvergnügens im Zeichen des Preiswahnsinnes und des schlechten Wetters hat uns weder innerlich noch äußerlich die Wärme gebracht, die wir so dringend benötigen, um die Sorgen und Mühen des kommenden Winters leichter zu ertragen. Der frühe, reichlich fühlbare Herbst vermag uns vielleicht noch zu „trainieren“, damit wir der Unbill der uns bevorstehenden kalten Winter, wenn nicht gar kohlenlosen Eiszeit mehr gestählt gegenüberstehen können. Dennoch denkt man nur mit gewissem Grauen an den Eintritt der wirklichen Kälteperiode, und die Begriffe „Kohle“ und „Heizung“ kehren jetzt in den Gesprächen des lieben Alltags fast häufiger wieder, als die zu phantastischen Höhen sich aufschwingenden Preisangaben der wichtigsten Nahrungsmittel wie Brot, Milch oder Butter. (Letztere entschwindet in weiser Resignation immer mehr aus dem Wortgebrauch der breiten Volksmasse, bei der Mittelstandes!) Was ist es nun um die Kohlen? — Eine überaus trübe, wenn auch noch so oft erzählte Geschichte, die mit dem widerwärtigen Kohlenelend unserer ehemaligen Feinde zu Versailles anhebt und in einem klassischen „circulus vitiosus“, einem sog. fehlerhaften Kreislauf, über die wirtschaftliche Stauung der Kohlenförderung durch Arbeitsmangel und Wohlstand des reitungsberührenden Ueberflusses an Kohlen, über neue Lohnforderungen und damit unmittelbare zusammenhängende weitere Steigerung der Kohlenpreise, über Wagenmangel und fehlende Verbesserung der Betriebsmittel, über Endes wieder zum Verfall der Entmannungsverträge zurückführt. Mit Recht schlußfolgert der „Vorwärts“ (27. 9. d. J.): „Die jetzt verpatet erhöhten Preise für Eisenbahnfahrten, die fortgesetzte Verteuerung von Kohlen, Kraft und Licht, die ungläubliche Preissteigerung von Bekleidung, alles das sind letzten Endes Folgen der Tatsache, daß wegen des Kohlen- und Kohlenstoffmangels die Wiederaufhebung der deutschen Volkswirtschaft nach dem Verlust wertvoller Gebiete und fast aller Auslandsverbindungen wie auch der deutschen Handelsflotte, Jahr um Jahr verzögert worden ist.“ Dieser Satz findet sich in einem sehr bemerkenswerten Artikel, der den bescheidenen Titel „Der Widerstand des Kohlenelendes“ trägt und aufgeführt ist auf eine geradezu vernichtende Kritik des Verfallers Unfriedensvertrages, die unlängst der französische Professor Francis Delais in der Wochenausgabe der bekannten englischen Zeitschrift „Manchester Guardian“ veröffentlichte. Der bemerkenswerte christliche Franzose deutet dort in der Tat den weltwirtschaftlichen Umfang des Kohlenelendes in einer Weise auf, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und schlagend den Mißerfolg der französischen Kohlenpolitik nachweist. Danach gingen die französischen Kohlenforderungen davon aus, daß Frankreich nach dem Gewinn eines Kohlenringens seinen Kohlenverbrauch von 60 auf 70 Millionen Tonnen jährlich erhöhte, aber infolge der Kriegserklärung die eigene Förderung von 35 auf 27 Millionen Tonnen zurückgehen ließ. So veranschlagte man den Bedarf an ausländischen Kohlen auf 50 Millionen Tonnen und legte die Lieferung fast reiflos Deutschland auf. Man hoffte ebenfalls in den Besitz der Kohlensteine zu kommen und bedachte nicht, daß der auf diese Weise geschwächte Gegner am gleichen Tage seine Kaufkraft verliere, daß er also als Abnehmer für Waren so gut wie ganz ausseide. Aber auch in ihrem Grundzug war die Rechnung falsch: Frankreich verbrauchte 1921 nicht, wie angegeben, 75 Mill. Tonnen, sondern nur 48,6 Millionen Tonnen. Infolgedessen war

man genötigt, schon in diesem Jahre 2,3 Millionen Tonnen an das Ausland zu verkaufen.
Die Lösung des Kohlenproblems, die Befreiung von der schier unerträglich werdenden Last des Kohlen-, Heizungs- und Betriebsstoffmangels und der hierdurch nicht zuletzt hervorgerufenen ungeheuerlichen Preissteigerung auf allen lebenswichtigen Gebieten der Ernährung und Versorgung unseres Volkes ist praktisch nicht durchzuführen, solange der Verfall der „Vertrag“ noch Gültigkeit hat. Ihn unschädlich zu machen, ist daher nicht nur unsere moralische Pflicht, sondern eine Lebensfrage für uns, wenn wir und unsere Kinder nicht in Zukunft elendig verhungern oder erstarren sollen.

Die Erwerbslosen-Unterstützung.

Berlin, 2. Okt. Im Reichsausschuß für soziale Angelegenheiten teilte auf eine sozialdemokratische Anfrage, ob und in welchem Maße demnächst die Sätze der Arbeitslosenunterstützung erhöht werden würden, der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums mit, daß nach den neuesten statistischen Erhebungen im ganzen Deutsche Reich insgesamt nur 11 000 Erwerbslosenunterstützung beziehen. Solange der Arbeitsmarkt so günstig sei, ließe sich eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung nur unter Zurückstellung schwerster finanzieller und außenpolitischer Bedenken rechtfertigen, wozu im Augenblick ein besonderer Anlaß nicht vorliege. Falls sich eine ungünstigere Beschäftigungsquote zeige, werde die Regierung die Sätze für die Arbeitslosenunterstützung derart erhöhen, daß eine im Rahmen der Leistungsfähigkeit des Reiches liegende Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Geldentwertung erfolge.

Reichspräsidentenwahl.

Am dritten Dezember dieses Jahres wird voraussichtlich das deutsche Volk seinen Präsidenten zu wählen haben. Es ist das die erste Präsidentenwahl überhaupt, denn bisher besaß Ebert dieses Amt nur kraft des Rechtes der Revolution, nicht aber, wie die Reichsverfassung es nunmehr vorschreibt, durch direkte Volkswahl. Es ist bekannt, daß gerade Herr Ebert selbst seit langer Zeit darauf drängt, daß die verfassungsmäßig vorgeschriebene Wahl endlich vorgenommen wird. Seitdem die Entscheidung über das Schicksal Oberpräsidentens gefallen ist, liegen auch zwingende sachliche Gründe für ein weiteres Aufschieben des Wahllattes nicht mehr vor.

Zusammentritt des Reichstags.

Berlin, 7. Okt. Der Reichstag ist zu einer Vollsitzung auf Dienstag den 17. Oktober, nachm. 3 Uhr, einberufen worden.

Der Prozeß gegen die Rathenau-Mörder.

Bisher sind die unter Anklage stehenden Personen sämtlich vernommen worden. Am 7. Oktober trat ein unerwarteter Zwischenfall ein, der die Verhandlung an diesem Tage unmöglich machte, so daß diese sofort nach Beginn auf Montag vertagt werden mußte. Der Präsident verkündete, daß die Angeklagten Günther und Warnecke durch einen noch nicht aufklärten Unfall ernstlich erkrankt seien, der jedenfalls bei Warnecke die Verhandlungsfähigkeit völlig ausschließe, aber auch bei Günther in Zweifel stelle. Die Verhandlung werde daher auf Montag, 9. Uhr, vertagt. Die Erkrankung der Angeklagten, von denen auch in letzter Art Tölpel, Steinbeil und der ältere Lehm betroffen sind, besteht aus Vergiftungserscheinungen, die von vergifteten Bräunungs herzuführen scheinen, die den Angeklagten Warnecke und Jümann als Viebesgabe aus Berlin zugefandt worden sind und von denen auch die übrigen erkrankten Angeklagten gegessen haben. Der übrige gebliebene Teil der verdächtigen Schokolade wurde den Gerichtsärzten zur Untersuchung übergeben, die noch nicht abgeschlossen ist. Bis dahin muß die Frage offen bleiben, ob es sich tatsächlich um eine beabsichtigte Vergiftung oder um einen auf andere, harmlose Weise zu erklärenden Unfall handelt.

Bildung einer Otentente.

Gelsingfors, 7. Okt. Der Volkskommissar für

paar Beispiele: 1920 hatten in Berlin 25 Prozent aller Kinder keine Mäntel, 28 Prozent keine Schuhe. Im Februar 1921 hatten bei einem Grad Wärme in den Volksschulen der bairischen Städte 10 Prozent der unteren Klassen keine genügende Oberkleidung, 17 Prozent ungenügende Unterkleidung. Ohne Unterkleidung waren 2 Prozent, keine Strümpfe hatten 1 Prozent, 17 Prozent hatten ungenügendes Schuhwerk, andere Kinder überhaupt keines. Nehmlich lauten die Berichte aus Minden, Breslau, Dessau, Lübeck usw. Auf dem Lande ist es nicht besser. Vielfach ist die Kleidung aus Decken, Vorhängen, Fellen zusammengesetzt. Die Mütter dieser Kinder aber sehen die kostbaren Pelze, Kleider, Wäsche, Strümpfe und Schuhe nicht nur in dem Schaufenster, auch auf der Straße getragen. Den Wert von Hunderttausenden trägt oft eine Modedame an sich. Denkt sie an die armen Mütter, deren Kinder frieren, denen Mütter zum Moribundum wird?

Die größte Tragik für die Mutter ist aber die Verteuerung der Lebensmittel, vor allem der Milch. Für Milch gibt es keinen Ersatz, und ohnmächtig müssen manche Mütter mit ansehen, wie das Kindchen, das gut gedeiht, solange sie es noch stillen konnte, dahinsiecht, weil die verfügbare Milch zu teuer ist, oder weil ihre Menge nicht ausreicht. Und schwerer noch werden die größeren Kinder betroffen, denen sehr häufig überhaupt keine Milch mehr gegeben werden kann. Sechs Monate alte Kinder werden heute häufig tuberkulös infolge mangelhafter Ernährung. Welche Kinder ohne Lust zum Spielen, zum Wandern, ohne Lerntrieb, ohne Lebensfreude — welcher Mutter zerisse es nicht das Herz, wenn sie solche Kinder um sich sieht. Alles, was solche Kinder zur Kräftigung brauchen, ganz abgesehen von Milch, Fett, Zucker, weiches Mehl, Gemüse, Obst, ist so unerträglich teuer, daß viele Mütter blutenden Herzens auf den Einkauf verzichten müssen. Was empfinden wohl diese Mütter, wenn sie in den Konditoreien Torten und Kuchen sehen, die aus allem hergestellt sind, was ihre Kinder entbehren, oder wenn sie hören, wie das Geld keine Rolle spielt bei Festmählern, in Schlemmerlokalen, in Bars und Dilett!

Von allen Seiten wird der Kampf gegen Wucher und Verteuerung gefordert. Wer in diesem Kampf mitkämpft, der denke daran, wie sehr die Mutter der deutschen Frauen gefährdet wird, wenn keine besseren Verhältnisse kommen. Der Uebermacht der Feinde von außen haben wir unterliegen müssen. Nicht aber unterliegen brauchen und wollen wir in dem Kampf gegen den inneren Feind. Hier stehen Deutsche gegen Deutsche. Sieger aber werden die sein, die diesem Kampf im Namen der Mutterkraft führen. Deutschlands Mütter sollen wieder sagen dürfen: „Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.“

Mutterkraft und Teuerung.

Von Anna Bloss, Stuttgart.

Wer kennt nicht das schöne Gedicht von Chamisso: „Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.“ Viele aber denken nicht daran, daß heute die Mutterkraft, die die heiligsten und reinsten Empfindungen auslösen sollte, unendlich vielen Müttern zur Sorge und Qual wird. Nicht nur, daß der Krieg vielen Müttern ihr Liebste genommen hat. Seine Folgen führen dahin, daß auch das Leben der Kommanden, der Neugeborenen auf schwerste gefährdet wird. Man denke nur an unsere Wohnungsverhältnisse. Unendlich viele Häuser stehen halb gebaut da. Sie können nicht fertiggestellt werden, weil jeder Ziegelstein, jeder Balken Holz, jedes Fenster so hoch steigt im Preis, daß das Geld zur Fertigstellung fehlt. So werden die vorhandenen Wohnungen immer knapper und naturgemäß immer teurer. Nur ein Beispiel für die Folgen: Ein Mann schreibt mir, daß seine Frau ein Kind erwartet. Er bewohnt mit ihr und drei lebenden Kindern ein Zimmer mit drei Betten. Die Kochgelegenheit teilt er mit zwei anderen Familien. Gelegenheit zum Waschen, zum Baden ist nicht vorhanden. Das Geld, um die Frau in einem Entbindungsheim unterzubringen, fehlt. Es wird beschafft. Aber man stelle sich vor, was es für die Mutter bedeutet, mit ihrem Sängling in ihr sogenanntes „Geim“ zurückzuführen. Ist es ein Wunder, daß sich die arme Frau mit Selbstmordgedanken trägt, anstatt Glück zu empfinden über ihre Mutterkraft? Und man stelle sich auf der anderen Seite vor, daß die Teuerung nicht hindert, daß Brumhauer hergestellt werden für die Banken, Vergnügungsalen oder Villen für Ausländer!

Wie fest war früher die werdende Mutter, wenn sie die Ausstattung für ihr Kindchen vorbereitete. Die Hemden, Socken, Händchen, mit wie wenig Mitteln ließen sie sich zierlich herstellen. Heute verliert die allereinfachste Säuglingsausstattung ein kleines Vermögen nach früherem Gelde. Etwa ein Fünftel des Jahresinkommens eines gelernten Arbeiters. Kein Schmetz unserer niederkommenden Mütter sind kann imstande, zwei bis fünf Bindeln anzuschaffen. Das tägliche Auslösen der Bindeln, eine Vorbedingung für die Reinhaltung des Säuglings, ist bei den hohen Preisen für Holz, Kohle, Gas, Waschmittel für eine Mutter fast eine Unmöglichkeit, ebenso das Baden. Die Kinder werden wund, bekommen Krätze, ehe sie ein Jahr alt sind. Die Kinder ausgezehrt. An die Kosten für die Kleider, die Stiefel größerer Kinder darf man gar nicht denken. Und all diese Sorgen lasten auf den Schultern der Mutter und lassen sie nicht zur Glückseligkeit kommen, Kinder zu haben. Nur ein

paar Beispiele: 1920 hatten in Berlin 25 Prozent aller Kinder keine Mäntel, 28 Prozent keine Schuhe. Im Februar 1921 hatten bei einem Grad Wärme in den Volksschulen der bairischen Städte 10 Prozent der unteren Klassen keine genügende Oberkleidung, 17 Prozent ungenügende Unterkleidung. Ohne Unterkleidung waren 2 Prozent, keine Strümpfe hatten 1 Prozent, 17 Prozent hatten ungenügendes Schuhwerk, andere Kinder überhaupt keines. Nehmlich lauten die Berichte aus Minden, Breslau, Dessau, Lübeck usw. Auf dem Lande ist es nicht besser. Vielfach ist die Kleidung aus Decken, Vorhängen, Fellen zusammengesetzt. Die Mütter dieser Kinder aber sehen die kostbaren Pelze, Kleider, Wäsche, Strümpfe und Schuhe nicht nur in dem Schaufenster, auch auf der Straße getragen. Den Wert von Hunderttausenden trägt oft eine Modedame an sich. Denkt sie an die armen Mütter, deren Kinder frieren, denen Mütter zum Moribundum wird?

Die größte Tragik für die Mutter ist aber die Verteuerung der Lebensmittel, vor allem der Milch. Für Milch gibt es keinen Ersatz, und ohnmächtig müssen manche Mütter mit ansehen, wie das Kindchen, das gut gedeiht, solange sie es noch stillen konnte, dahinsiecht, weil die verfügbare Milch zu teuer ist, oder weil ihre Menge nicht ausreicht. Und schwerer noch werden die größeren Kinder betroffen, denen sehr häufig überhaupt keine Milch mehr gegeben werden kann. Sechs Monate alte Kinder werden heute häufig tuberkulös infolge mangelhafter Ernährung. Welche Kinder ohne Lust zum Spielen, zum Wandern, ohne Lerntrieb, ohne Lebensfreude — welcher Mutter zerisse es nicht das Herz, wenn sie solche Kinder um sich sieht. Alles, was solche Kinder zur Kräftigung brauchen, ganz abgesehen von Milch, Fett, Zucker, weiches Mehl, Gemüse, Obst, ist so unerträglich teuer, daß viele Mütter blutenden Herzens auf den Einkauf verzichten müssen. Was empfinden wohl diese Mütter, wenn sie in den Konditoreien Torten und Kuchen sehen, die aus allem hergestellt sind, was ihre Kinder entbehren, oder wenn sie hören, wie das Geld keine Rolle spielt bei Festmählern, in Schlemmerlokalen, in Bars und Dilett!

Von allen Seiten wird der Kampf gegen Wucher und Verteuerung gefordert. Wer in diesem Kampf mitkämpft, der denke daran, wie sehr die Mutter der deutschen Frauen gefährdet wird, wenn keine besseren Verhältnisse kommen. Der Uebermacht der Feinde von außen haben wir unterliegen müssen. Nicht aber unterliegen brauchen und wollen wir in dem Kampf gegen den inneren Feind. Hier stehen Deutsche gegen Deutsche. Sieger aber werden die sein, die diesem Kampf im Namen der Mutterkraft führen. Deutschlands Mütter sollen wieder sagen dürfen: „Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.“

Mutterkraft und Teuerung.

Von Anna Bloss, Stuttgart.

Wer kennt nicht das schöne Gedicht von Chamisso: „Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.“ Viele aber denken nicht daran, daß heute die Mutterkraft, die die heiligsten und reinsten Empfindungen auslösen sollte, unendlich vielen Müttern zur Sorge und Qual wird. Nicht nur, daß der Krieg vielen Müttern ihr Liebste genommen hat. Seine Folgen führen dahin, daß auch das Leben der Kommanden, der Neugeborenen auf schwerste gefährdet wird. Man denke nur an unsere Wohnungsverhältnisse. Unendlich viele Häuser stehen halb gebaut da. Sie können nicht fertiggestellt werden, weil jeder Ziegelstein, jeder Balken Holz, jedes Fenster so hoch steigt im Preis, daß das Geld zur Fertigstellung fehlt. So werden die vorhandenen Wohnungen immer knapper und naturgemäß immer teurer. Nur ein Beispiel für die Folgen: Ein Mann schreibt mir, daß seine Frau ein Kind erwartet. Er bewohnt mit ihr und drei lebenden Kindern ein Zimmer mit drei Betten. Die Kochgelegenheit teilt er mit zwei anderen Familien. Gelegenheit zum Waschen, zum Baden ist nicht vorhanden. Das Geld, um die Frau in einem Entbindungsheim unterzubringen, fehlt. Es wird beschafft. Aber man stelle sich vor, was es für die Mutter bedeutet, mit ihrem Sängling in ihr sogenanntes „Geim“ zurückzuführen. Ist es ein Wunder, daß sich die arme Frau mit Selbstmordgedanken trägt, anstatt Glück zu empfinden über ihre Mutterkraft? Und man stelle sich auf der anderen Seite vor, daß die Teuerung nicht hindert, daß Brumhauer hergestellt werden für die Banken, Vergnügungsalen oder Villen für Ausländer!

Wie fest war früher die werdende Mutter, wenn sie die Ausstattung für ihr Kindchen vorbereitete. Die Hemden, Socken, Händchen, mit wie wenig Mitteln ließen sie sich zierlich herstellen. Heute verliert die allereinfachste Säuglingsausstattung ein kleines Vermögen nach früherem Gelde. Etwa ein Fünftel des Jahresinkommens eines gelernten Arbeiters. Kein Schmetz unserer niederkommenden Mütter sind kann imstande, zwei bis fünf Bindeln anzuschaffen. Das tägliche Auslösen der Bindeln, eine Vorbedingung für die Reinhaltung des Säuglings, ist bei den hohen Preisen für Holz, Kohle, Gas, Waschmittel für eine Mutter fast eine Unmöglichkeit, ebenso das Baden. Die Kinder werden wund, bekommen Krätze, ehe sie ein Jahr alt sind. Die Kinder ausgezehrt. An die Kosten für die Kleider, die Stiefel größerer Kinder darf man gar nicht denken. Und all diese Sorgen lasten auf den Schultern der Mutter und lassen sie nicht zur Glückseligkeit kommen, Kinder zu haben. Nur ein

paar Beispiele: 1920 hatten in Berlin 25 Prozent aller Kinder keine Mäntel, 28 Prozent keine Schuhe. Im Februar 1921 hatten bei einem Grad Wärme in den Volksschulen der bairischen Städte 10 Prozent der unteren Klassen keine genügende Oberkleidung, 17 Prozent ungenügende Unterkleidung. Ohne Unterkleidung waren 2 Prozent, keine Strümpfe hatten 1 Prozent, 17 Prozent hatten ungenügendes Schuhwerk, andere Kinder überhaupt keines. Nehmlich lauten die Berichte aus Minden, Breslau, Dessau, Lübeck usw. Auf dem Lande ist es nicht besser. Vielfach ist die Kleidung aus Decken, Vorhängen, Fellen zusammengesetzt. Die Mütter dieser Kinder aber sehen die kostbaren Pelze, Kleider, Wäsche, Strümpfe und Schuhe nicht nur in dem Schaufenster, auch auf der Straße getragen. Den Wert von Hunderttausenden trägt oft eine Modedame an sich. Denkt sie an die armen Mütter, deren Kinder frieren, denen Mütter zum Moribundum wird?

Die größte Tragik für die Mutter ist aber die Verteuerung der Lebensmittel, vor allem der Milch. Für Milch gibt es keinen Ersatz, und ohnmächtig müssen manche Mütter mit ansehen, wie das Kindchen, das gut gedeiht, solange sie es noch stillen konnte, dahinsiecht, weil die verfügbare Milch zu teuer ist, oder weil ihre Menge nicht ausreicht. Und schwerer noch werden die größeren Kinder betroffen, denen sehr häufig überhaupt keine Milch mehr gegeben werden kann. Sechs Monate alte Kinder werden heute häufig tuberkulös infolge mangelhafter Ernährung. Welche Kinder ohne Lust zum Spielen, zum Wandern, ohne Lerntrieb, ohne Lebensfreude — welcher Mutter zerisse es nicht das Herz, wenn sie solche Kinder um sich sieht. Alles, was solche Kinder zur Kräftigung brauchen, ganz abgesehen von Milch, Fett, Zucker, weiches Mehl, Gemüse, Obst, ist so unerträglich teuer, daß viele Mütter blutenden Herzens auf den Einkauf verzichten müssen. Was empfinden wohl diese Mütter, wenn sie in den Konditoreien Torten und Kuchen sehen, die aus allem hergestellt sind, was ihre Kinder entbehren, oder wenn sie hören, wie das Geld keine Rolle spielt bei Festmählern, in Schlemmerlokalen, in Bars und Dilett!

Von allen Seiten wird der Kampf gegen Wucher und Verteuerung gefordert. Wer in diesem Kampf mitkämpft, der denke daran, wie sehr die Mutter der deutschen Frauen gefährdet wird, wenn keine besseren Verhältnisse kommen. Der Uebermacht der Feinde von außen haben wir unterliegen müssen. Nicht aber unterliegen brauchen und wollen wir in dem Kampf gegen den inneren Feind. Hier stehen Deutsche gegen Deutsche. Sieger aber werden die sein, die diesem Kampf im Namen der Mutterkraft führen. Deutschlands Mütter sollen wieder sagen dürfen: „Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.“

Mutterkraft und Teuerung.

Von Anna Bloss, Stuttgart.

Wer kennt nicht das schöne Gedicht von Chamisso: „Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.“ Viele aber denken nicht daran, daß heute die Mutterkraft, die die heiligsten und reinsten Empfindungen auslösen sollte, unendlich vielen Müttern zur Sorge und Qual wird. Nicht nur, daß der Krieg vielen Müttern ihr Liebste genommen hat. Seine Folgen führen dahin, daß auch das Leben der Kommanden, der Neugeborenen auf schwerste gefährdet wird. Man denke nur an unsere Wohnungsverhältnisse. Unendlich viele Häuser stehen halb gebaut da. Sie können nicht fertiggestellt werden, weil jeder Ziegelstein, jeder Balken Holz, jedes Fenster so hoch steigt im Preis, daß das Geld zur Fertigstellung fehlt. So werden die vorhandenen Wohnungen immer knapper und naturgemäß immer teurer. Nur ein Beispiel für die Folgen: Ein Mann schreibt mir, daß seine Frau ein Kind erwartet. Er bewohnt mit ihr und drei lebenden Kindern ein Zimmer mit drei Betten. Die Kochgelegenheit teilt er mit zwei anderen Familien. Gelegenheit zum Waschen, zum Baden ist nicht vorhanden. Das Geld, um die Frau in einem Entbindungsheim unterzubringen, fehlt. Es wird beschafft. Aber man stelle sich vor, was es für die Mutter bedeutet, mit ihrem Sängling in ihr sogenanntes „Geim“ zurückzuführen. Ist es ein Wunder, daß sich die arme Frau mit Selbstmordgedanken trägt, anstatt Glück zu empfinden über ihre Mutterkraft? Und man stelle sich auf der anderen Seite vor, daß die Teuerung nicht hindert, daß Brumhauer hergestellt werden für die Banken, Vergnügungsalen oder Villen für Ausländer!

auswärtig fanden ghanistan fassung d und fogle ruzland, Persien, Ziel der treter S der Regi lands n einer ab in Afghanistan v einer Ofs Entente i

der Eisenb Strecke kein nigt werde — * * * * * kürzlichen wurden di 2 Stimmen ab 15. Okt der Moskva Höhe besta um 100 weitere 50 Dreifache fmentarise Steiger 3. und 4. preises bet

verfehr. verkehr vie entzieht, h ab die Mi von 7 Kil lometern b einzelne F 7.10, 16 152 und *

die lehtere wir entgeg das Herz den unglück viel schlim Schmerz u Feinde, de nicht imfro Söhne un eingetel Sie haben Blut noch Gahn die Grabe die aus frühe die Seele für das F in der wi der befeh und Verbi ihre Freun es beßer g Interesse Freiheit was wir Menchen Daran lo nicht will

* * * * * Maul- u Herbf

unfer a l strich befa freut sich Immerhin Farben r. diesjährig Bezirke reiche M ein, un teiligen. Versammli nahmen, Vereine, an dem war je n kann leidn betten in nächsten verantwortl diese war Zeugnis einer kur Stadt in Wert um eine Lau Stenogra der Sten wortgetre der Sten die Reden erwählte Versamm lausfamm lichteiten. es für M Kunst zu auszubild jungen D grobem Z Auszschri

auswärtige Angelegenheiten hat sämtliche russischen Gesandten bei den Staaten der Mongolei, Persien und Afghanistan Weisung gegeben, in der nächsten Zeit die Auffassung dieser Regierungen in der Orientfrage festzustellen und zugleich die Schaffung eines Bündnisses zwischen Sowjetrußland, den kaukasischen Sowjetrepubliken, der Türkei, Persien, Buchara, Afghanistan und der Mongolei mit dem Ziel der Bildung einer Ostentente anzuregen. Der Vertreter Sowjetrußlands in Afghanistan, Kaschukow, hat der Regierung von Afghanistan bereits den Vorschlag Rußlands mitgeteilt. In diesen Tagen wird die Ueberreichung einer ähnlichen Erklärung von Seiten der Angoraregierung in Afghanistan erwartet. Wie in Moskau politische Kreise verlautet, setzt die Sowjetregierung auf die Bildung einer Ostentente zum Ausgleich der großen und kleinen Entente in Europa große Hoffnungen.

Aus Kaasphe und Umgegend.

Wintereisenbahnplan. Mit dem 8. Oktober trat auf der Eisenbahn der Winterfahrplan in Kraft. Er bringt für unsere Strecke keine Veränderungen, jedoch der Sommerfahrplan weiter benutzt werden kann.

Die Eisenbahn wird noch teurer. In der kürzlichen Sitzung des Räumigen Ausschusses des Reichseisenbahnrates wurden die Vorschläge der Verwaltung auf Tarifserhöhung gegen 2 Stimmen angenommen. Danach erhöhen sich die Gütertarife ab 15. Oktober um 60 %, der zurzeit geltenden Sätze, ausgenommen der Notlandstarife für Kartoffeln und Obst, die in ihrer bisherigen Höhe bestehen bleiben. Die Personentarife, die am 1. Nov. um 100 Prozent erhöht werden, werden am 1. Dezember um weitere 50 Prozent gesteigert, jedoch für im Dezember der Dreifache der heutigen Sätze betragen. Zur Einhaltung der Personentarife an die Gütertarife soll am 1. Januar eine weitere Steigerung der Personentarife erfolgen, jedoch dann in der 3. und 4. Klasse die Erhöhung etwa das 100-fache des Friedenspreises beträgt.

Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise im Nahverkehr. Am 10. Oktober wird mitgeteilt: Da die Reichsbahn im Nahverkehr dieselben den örtlichen Verkehrsunternehmen den Verkehr entzieht, hat der Reichsverkehrsminister bestimmt, daß vom 1. Nov. ab die Mindestfahrpreise für Einzelreisenden nach einer Entfernung von 7 Kilometern, für Zeitkarten nach einer Entfernung von 3 Kilometern berechnet werden. Diese Mindestfahrpreise betragen für einzelne Fahrten im Fernverkehr in der 4., 3., 2. und 1. Klasse 7, 10, 16, 30 Mark, für Monatskarten 4., 3. und 2. Klasse 102, 152 und 252 Mark.

Kaasphe, 10. Okt. Wenn man heute einen Rückblick auf die letzten vergangenen acht Jahre wirft und an die Zukunft denkt, der wir entgegen gehen, so muß sich allen vaterlandsliebenden Deutschen das Herz zusammenkrampfen vor Schmerz und Jörn, daß wir nach den unglücklichen Kriegsjahren jetzt Friedensjahre erleben, die noch viel schlimmer sind und werden können, wie die vergangenen. Dieser Schmerz und Jörn wird umso größer, wenn man bedenkt, daß die Feinde, denen wir jetzt auf Gnade und Ungnade unterworfen sind, nicht inskande waren, uns mit dem Schwerte zu befeigen, daß unsere Söhne und Brüder bis zum letzten Augenblick Leib und Leben dafür eingesetzt haben, daß kein Feind den Rheinstrom betreten konnte. Sie haben den Grundriss in Ehren gehalten: „So lang ein Tropfen Blut noch glüht — noch eine Faust den Degen zieht, so lang ein Hahn die Büchse spannt — betritt kein Feind den Rheinstrom!“ Gerade diesen, unsern tapferen Frontkämpfern und den alten Veteranen aus früheren Kriegen fällt unsere heutige Lage besonders schwer auf die Seele und auch denjenigen, deren Angehörige ihr Leben nutzlos für das Vaterland geopfert haben. Für alle diese ist die Schmach, in der wir uns befinden, doppelt fühlbar, erst recht den Bewohnern der besetzten Gebiete. Hinzu kommt noch die innere Zerrissenheit und Verwirrung im eigenen Vaterlande, an der gewisse Elemente ihre Freude haben. Es kann mit Benutzung gesagt werden, daß es besser geworden, aber immer noch nicht so, wie es im eigenen Interesse dringend erforderlich ist. Nur Einheit und Recht und Freiheit kann uns wieder hoch bringen und alles überwinden helfen was wir jetzt ertragen müssen. Frieden und Freundschaft unter den Menschen können uns wieder zu Ansehen bei unsern Feinden bringen. Daran laßt uns also arbeiten getreu dem Grundriss: „Was Du nicht willst, daß Dir geschehe, das tu' auch keinem andern nicht.“

Kaasphe, 10. Okt. Als erster Markt nach Ausbruch der Maul- und Klauenseuche, findet morgen (Mittwoch) der diesjährige Herbst-Kram- und Schweinemarkt statt.

Kaasphe, 10. Okt. Ein gar buntes Aussehen hat unser altes Rathaus in der Königsstraße durch seinen Neuanstrich bekommen. Verschieden wird die Arbeit beurteilt. Der eine freut sich über das farbenfrohe Bild, der andere lächelt darüber. Immerhin, das alte Rathaus sieht jetzt im Glanze seiner sechs Farben recht putzig und originell aus.

Kaasphe, 10. Okt. Am vergangenen Sonntag fand hier die diesjährige Herbst-Bezirksversammlung des Stenografen-Bezirks Siegerland statt. Mit dem Vortragsprogramm trafen zahlreiche Mitglieder der Schule Schrey aus Siegen und Umgegend ein, um sich an dem vom Bezirk angelegten Wettstreit zu beteiligen. Dem Wettbewerb voraus ging eine Vereins-Vertreter-Versammlung, an welcher die Vorstände der einzelnen Vereine teilnahmen, um über verschiedene Angelegenheiten innerhalb der Bezirksvereine Beschlüsse zu fassen. Um 2 Uhr begann das Wettstreiten, an dem sich ca. 250 Stenografen beteiligten. Das Wettstreiten war je nach Leistung in 3 Abteilungen zerlegt. Das Resultat kann leider noch nicht angegeben werden, da die Prüfung der Arbeiten in Siegen vorgenommen wird. Die Preise werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Am nach getaner Arbeit den anwärtigen Stenografen fand die Zeit bis zur Heimfahrt zu verkürzen, veranstaltete der hiesige Stenografen-Verein eine kleine Feier. Auch diese war recht zahlreich besucht, was von der Beliebtheit des Vereins Zeugnis ablegt. Der Vorsitzende Herr Adv. Schrey eröffnete mit einer kurzen Begrüßungsansprache die Feier. Als Vertreter der Stadt sprach der Beigeordnete Herr Adv. Fischer über den hohen Wert und edlen Zweck der Kurzschreibkunst, der sie verfolgt die Feder des Stenografen die Rede. Er erwähnte die außerordentliche Bedeutung der Stenografie im täglichen Leben. Als Beispiel führte er die wortgetreue Wiedergabe der Reden in den Parlamenten mit Hilfe der Stenografie an, sobald es den Lesern einer Zeitung möglich ist, die Reden schon am nächsten Tage in der Zeitung vorzufinden. Er erwähnte den Wert der Stenografie bei Abfassung von Protokollen, Vorlesungen im Hof der Universität, im Gerichtssaal, in jeder Versammlung usw. Insbesondere beehrte die Stenografie das kaufmännische Leben. Auch im Privatleben bietet sie große Annehmlichkeiten, sobald sie, der sie kennt, sie entdecken möchte. Er hält es für Pflicht eines jeden strebsamen jungen Mannes, diese wertvolle Kunst zu erlernen und sie dann im Stenografen-Verein weiter auszubilden. Er bat die zahlreich erschienenen Gäste, dem hiesigen jungen Verein auch weiterhin ihr Wohlwollen zu zeigen. Seine mit großem Applaus belohnte Rede schloß mit einem Hoch auf die edle Kurzschreibkunst. Das gut vorgetragene Theaterstück und die vortrefflichen

Konzertweisen der rühmlichst bekannten Kapelle Bar-Bettermann fanden ungeteilten Beifall. Bis zur mittelmäßigen Stunde war es den jungen Stenografinnen und Stenografen vergönnt, das Tanzbein zu schwingen. Die schöne Feier verlief in voller Harmonie.

Der Schnapsentwurf richtet immer mehr Zerstörung in unserer Jugend an. Ihm gilt es. Auf der einen Seite will man den Körper durch Turnen und Sport stärken; auf der anderen Seite untergräbt man durch Schnapsgegnüß die Volksgesundheit. Wir stimmen durchs den Arbeiter-Turnzeitung zu, die am 24. 8. schrieb: „Habt ihr nicht gelernt, daß hochprozentiges Gift schlimmer auf den Körper einwirkt, als minderprozentiges? Gewiß, das alles wißt ihr, und dennoch, wenn ihr zu euren Turnfesten geht, glaubt ihr nicht anders vergnügt sein zu können, als durch den überreichlichen Genuß dieses hochprozentigen Giftes. Zum Teufel noch einmal! Wenn dieses Gift noch Geschmack hätte, aber ich frage euch alle, hat dieses hochprozentige Bier wirklich Geschmack? Ach nein, man schmeckt eben nur den höheren Alkoholgeschmack heraus, und dennoch, zu Zeiten faßt ihr dieses Bier zu euren Kommen in Strömen. Bis tief in die Nacht hinein wandert ihr durch die Kneipen, und am anderen Morgen geht ihr dann mit schwerem Kopf und Gliedern zum Bettturnen. War bisher nur vom Bier die Rede, so muß man leider auch wieder gegen den Schnaps aller Art zu Felde ziehen. Trotz der ungeheuren Preise dieser Produkte werden sie massenweise wieder konsumiert und leider auch zum großen Teil von der Arbeiterkraft. Besonders in Norddeutschland feiert der Schnapsentwurf bereits wieder Orgien, die zu den schlimmsten Befürchtungen berechtigen. Auch unsere Turn- und Sportgenossen sind wieder Konsumenten dieser Produkte und so sehr sie ankämpfen gegen eine kleine Beitragsentziehung der Vereins-, Kreis- und Bundesbeiträge, so leichtsinnig zahlen sie fünf bis zehn Mark für ein paar Tropfen jenes Giftes, das den Namen Kognak trägt. Bedauerliche Zustände!“

Freiball-Resultate vom Sonntag.

Viga: 1860 Marburg—VfB. Marburg 5:0. — SpE. 1900 Siegen—Germania Marburg 1:1.

A-Klasse: Breidenbach—Biedenkopf 7:0. Wallau—Frankenberg 4:0. Vottenhorn—Breidenbach 5:0. Wiesbaden—Edelshausen 6:1. 1860 Marburg 2.—VfB. 2. 0:4.

W. Danks, 10. Okt. Unter allgemeiner, großer Beteiligung fand hier am Sonntag die Einweihung des Kriegerdenkmals der Gemeinden Danks und Herberhausen bei glücklicher Witterung statt. — Wir werden in nächster Nummer des näheren über die in allen Teilen würdig verlaufene Feier berichten.

Grundeigentum, 9. Okt. Am vergangenen Samstag wurde einem jungen Manne, der in der hiesigen Wirtschaft Müller eingeheiratet war und sein Fahrrad draußen stehen ließ, das Fahrrad gestohlen. Der Diebstahl wurde alsbald entdeckt und die Polizei davon benachrichtigt. Diese legte sich nun sofort auf die Spur des Diebes und es gelang dem hier anwesenden Polizeikommissar Herrn Balb, den Dieb in Alenteich zu fassen und zu verhaften, so daß der Bestohlene sein Rad wieder erhielt. Dieser Vorfall möge auf Neue zur Warnung dienen, kein Rad ohne Aufsicht oder Verriegelung draußen stehen zu lassen. Man darf heute überhaupt keinem Menschen, den man nicht kennt, und sei er noch so fein gekleidet, vertrauen. Spitzbuben, Schieber und Wucherer sind immer am feinsten eingekleidet.

Siegen, 9. Okt. Unter zahlreicher Beteiligung fand am 8. und 9. ds. Mts. der Parteitag der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Westfalen-Süd in Siegen statt. Von den Abgeordneten waren erschienen: Dr. Stresemann, Dr. Bögl, Dr. Lutzer, Kultusminister Dr. Voßig u. a. Am Samstag nachmittag fanden 10 Sitzungen der verschiedenen Fraktionen statt. Der Abend vereinigte die Erschienenen in einem Begrüßungsabend, bei dem Dr. Voßig über Kulturfragen und Dr. Kruse über die Geschichte des Liberalismus im Siegerlande sprach. Sonntag vormittag fand die Vertreterversammlung statt. Den Mittelpunkt bildete die Hauptversammlung am Sonntag nachmittag mit der Rede des Abg. Stresemann über die politische Lage.

Siegen, 8. Okt. In der heutigen Hauptversammlung sprach Dr. Stresemann vor überfülltem Hause. Er ging aus von den Ereignissen im Orient, an denen wir erhöhtes Interesse nehmen müssen. Diese Ereignisse zeigten, daß auch Deutschland nicht nur Objekt der anderen zu sein brauche, daher müsse jede Politik auf Außenpolitik eingestellt sein. Das Stimmabkommen sei eine Tat, aber sie kam nicht von der Regierung, sondern der Sieger wandte sich an den Besiegten wegen des Wiederaufbaus. Das sei kein Zeichen für ein absterbendes Volk. Der damalige Feind wolle nicht mit einer sozialistischen Regierung arbeiten, sondern erzwinge das Heil von einem „Zusammenwirken der wirtschaftlichen Kräfte“. Voraussetzung sei allerdings, daß ein solches Zusammenwirken nicht erfolgen dürfe ohne politische Zugeständnisse. Der Redner wies auf die Befehlsgelosten hin und betonte, daß die Frage der Kriegentschädigung endlich gelöst werden müsse. Große Probleme indessen auf ein Zusammenarbeiten der wirtschaftlichen Kräfte seien noch zu lösen, namentlich der Wiederaufbau Rußlands. Nach dieser Richtung seien die Aufgaben für eine aktive Außenpolitik gegeben. Im Innern müsse man endlich dahin kommen, die Probleme der Parteifragen kleiner zu fassen, als die Außenprobleme. Der Gedanke eines einheitlichen Nationalwillens müsse endlich kommen. Der Vorwurf, die deutsche Volkspartei treibe Kompromisspolitik, sei zurückzuweisen. Jede Politik in Deutschland müsse Kompromisspolitik sein, solange es in Deutschland nicht ein Zweiparteiensystem gebe. Was die deutsche Volkspartei treibe, sei Realpolitik. Zum Schluß trat der Redner für einen gefunden Mittelstand ein. Er kritisierte die Politik der Regierung, die den Mittelstand vernichte und die Kleinrentner ihres Vermögens beraubt habe.

Nach Stresemann sprach Frau Abg. Clara Wende über das Frauenstimmrecht und darauf der Kultusminister Dr. Voßig über preußische Kulturpolitik. Er betonte, daß er festhalten wolle an dem Gedanken der höheren Schule und der Universität, an dem 9. Klassenstufen und der klassischen Grundschule. In die Schule müsse wieder hinein Eifer und Autorität, Geistes- und Religions.

Parteitag der Deutschdemokratischen Partei. Als Auftakt zu dem großen Parteitag der Reichspartei am 8., 9., 10. Oktober in Gießen veranstalteten die Deutschdemokratischen Süddeutschen am 24. 9. ihren Parteitag in Gießen. Hochbedeutung waren vor allem die Ausführungen des Reichstagsabg. Ziegler über die politische Lage. Weder der Vertrag von Versailles noch das Londoner Abkommen sind durchführbar. Die Erfüllungspolitik soll nicht anders als den Beweis erbringen für die Notwendigkeit einer Revision — aber nicht auf dem Wege der Gewalt, sondern der wachen Einsicht unserer früheren Gegner. Rathenau verdient sei es gewesen, die erste Welsche in den Vertrag von Versailles gelegt zu haben. Das Stimmabkommen sei nichts anderes als die notwendige Konsequenz aus der Befreiung der Welgegnung heraus. Mit Recht wies Ziegler darauf hin, daß man allerdings eine zu große Macht der Konjunktur verbinden müsse. Wir erleben sonst daselbstes Schauspiel wie im Mittelalter, wo die Stelle der Konjunktur von mächtigen Ständen eingenommen wurde. Der Erschütterung der Schuldbürokratie der Konjunktur eingegebene Worte. In Kürze werden neue Akten über die Kriegsvorgeschichte veröffentlicht, aus denen unabweisbar hervorgeht, daß die gegnerlichen Mächte mindestens dieselbe Schuld am Kriegsausbruch tragen, wie Deutschland. Das brennendste Problem dieser Tage, innerpolitisch, sei die Frage der Arbeitergemeinschaft mit Zentrum und Volkspartei. Klar und bestimmt wandte sich Ziegler gegen das Schlagwort

Bürgerblock. Die D. D. P. sei keine Bürger-, sondern eine Volkspartei. Jeder Bürger sei Arbeiter, jeder Arbeiter Bürger. Die Partei werde stets ihre eigene Zielstellung in der Arbeitergemeinschaft betonen. Die Arbeitergemeinschaft bedeute, was ihr Name sage: eine Gemeinschaft der Arbeit, nicht der Gewinn. Mit einem Mahnruf zur Vertiefung des nationalen Staatsgedankens: ein Reich — ein Volk, schloß Ziegler seine von realpolitischen Erwägungen durchdrungenen inhaltreichen Ausführungen. — Die überaus rege Aussprache endete mit Annahme eines Abänderungsvorschlags Hülshofers zur Arbeitergemeinschaft, als einem aus der Not der Zeit geborenen Zweckverband zur Vereinfachung der parlamentarischen Arbeit. Nachdem Landtagsabg. Dr. Hülshof sich noch den wirtschaftlichen Fragen zugewandt, wurde vor allem die Not des Beamtenstandes Gegenstand reger Besprechungen. Mit allem Nachdruck verlangten die anwesenden, zahlreichen Beamten nach einem Referat, energisches Eintreten für ihre wirtschaftlichen Forderungen und strengste Durchführung einer gerechten Demokratisierung der Beamtenschaft. Oberstudienrat Lorenz, der Vorsitzende der Ortsgruppe Bochum, der vor allem die staatsverhaltende, sozialausgleichende Aufgabe der Partei hervorhob, wies auf den mit der Oberfelder Tagung verbundenen Rheinischen Volkstag hin, der Vertreter aller Parteien vereinen wird zu einem mächtvollen Bekenntnis für die Erneuerung des Reiches zum besten Rheinland. Demokraten heraus! Es geht um die Freiheit des Rheins, die Unabhängigkeit, Einheit und Geschlossenheit des Reiches. Mehr Aktivität in der auswärtigen Politik ist alle demokratische Forderung. Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.

Vom 9. Oktober ab beträgt der Goldankaufspreis das Dreihundertfünfundzwanzigfache, also für ein 20 Markstück 6500 Mark, der Silberankaufspreis beträgt das Einhundertfünfundzwanzigfache, für einen Zaler jedoch 495 Mark.

Bermischte Nachrichten.

Gibelshausen, 9. Okt. Dieser Tage durchzog unser Ort ein imposanter Zug. Sieben, mit grünen Zweigen geschmückte Wagen waren mit je sechs schwarzen Tonnen beladen. Die erste Silber- und Kupferergzente der schon einige Jahre im Betriebe befindlichen Grube „Gottesgabe“ bei Roth (R. Biedenkopf) wurde zur Verladung gefahren.

Haiger, 9. Oktober. Die Polizei ist einer Fahrrad-Diebesbande auf der Spur, die in letzter Zeit verschiedene Diebstähle von Fahrrädern verübt hat. Freitag Nacht wurde einem hiesigen Arzt Motorrad und Fahrrad gestohlen.

Marburg, 9. Okt. Der aus Erzeugern und Verbrauchern paritätisch zusammengesetzte Ausschuss hat für den Umfang des Kreises Marburg den Preis für gute, gesunde Speisekartoffeln der diesjährigen Ernte auf 350 Mark festgelegt. An Aufschubkosten kommen hinzu bei Anfuhr unter 10 Kilometern 10 Mark pro Kilometer-Zentner, über 10 Km. 15 Mk. — Wie das Bankrotamt bekanntgibt, ist die Kartoffelfuhr aus dem Kreise Marburg wegen Gefährdung der Versorgung der Kreisbewohner verboten worden.

Wetter, 5. Okt. Hier sind einige Kinder an spinaler Kinderlähmung erkrankt.

Fulda, 10. Okt. Ein schönes Beispiel von Nächstenliebe hat eine Güterverwaltung in der Nähe von Fulda gegeben. Sie hat dem dortigen Rentnerbund circa 100 Zentner Kartoffeln zur Verteilung an die bedürftigsten Mitglieder zur Verfügung gestellt! (Und wo bleibt die Tat im Kreise Wittgenstein? D. Schriftl.)

Frankfurt a. M., 8. Oktober. (Die Frankfurter Herbstmesse 1922) Als letzte der großen deutschen Messen hat heute die Frankfurter ihre Porten geöffnet. Die Messehalle rings um den Riesenbau der Festhalle hat sich seit der zehnjährigen Messe abermals erweitert und ausgedehnt. Denn mit der Eröffnung, die sich in den üblichen jährlichen Formen vollzog, ward das „Haus der Technik“ seiner Bestimmung übergeben — ein Bau mit weitgespannten Bögen und sich tief in das Gelände erstreckend und in dessen Hallen in sinnverwirrender Fülle mächtige Apparate und Meisterwerke deutscher Ingenieurkunst sich aufbauen und Zeugnis von unendlicher deutscher Kraft ablegen. Das dröhnt und saugt und stampft hier auf der Maschinenmesse. Der Gedanke, daß die Technik messbar ist, hat sich in Frankfurt festreich durchgesetzt. Als wichtige Neuerung darf verzeichnet werden, daß vom Güterbahnhof mitten in diesen Wunderbau ein Anschlussgleis hinführt. — Die übrigen Hallen und Räume bieten das allgewohnte Bild reichlicher und reichlicher Beschädigung in allen Warenzweigen. Der Besuch der Messe ist ein erfreulich starker. Nicht nur aus dem Reich sind laufende von Besuchern anwesend, sondern auch das Ausland ist reich vertreten, namentlich aus den östlichen Ländern. Daneben haben Holland und baltische Länder viele Vertreter geschickt. Frankfurt ist in diesen Tagen buchstäblich eine Stadt der Fremden. Für die Unterkunft dieser zahllosen Gäste ist in reichlicher Weise Sorge getragen worden.

Neunkirchen, 10. Okt. (Kartoffel-Verbilligung.) In der Stadterordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß der Kreisaussch. in Dittweiler beabsichtigt, daß mehrere Millionen M. zur Verfügung zu stellen, um für die Kartoffelverbilligung die Kartoffeln zu verbilligen. Um die Kartoffelverbilligung sicher zu stellen, rechnet die Stadt mit einem Kostenaufwand von 10—12 Mill. M. Neunkirchen hat vom Reich ein Kontingent von 76 000 Zentnern Kartoffeln zugewiesen erhalten.

Reiche Heringsfänge. Wie von der jütischen Küste gemeldet wird, sind der Boobjerg und Wollring ungeheure Heringschwärme aufgetreten, die sich in südlicher Richtung bewegen. Bei Boobjerg fanden die Heringe in so großen Mengen dicht am Strande, daß sie mit Schaufeln in die Fischereifahrzeuge gebracht werden konnten. — Wenn die Nachricht sich bewahrheitet, müssen uns doch im Winter die Heringe auch in Schaufeln — nachgeworfen werden.

Deutscher Roggen nach Holland? Aus dem Oldenburgischen wird der königlichen Zeitung ein Vorgang berichtet, der — wenn er zutreffen sollte — sofortige Untersuchung und strenge Bestrafung erfordert. (Aufgehoben gehören solche Lumpen. D. Red.) Ein Landwirt aus Leer hatte Roggen abgeliefert und verladen und den Gelddbetrag dafür im Bahnwagen hängen gelassen, und zwar im Unterboden. Als er den Verlust bemerkte, war der Wagen bereits unterwegs. Er erreichte ihn auf einer anderen Station und meinte bei der energisch verlangten Öffnung bemerken, daß der Inhalt als Zement angegeben und nach Holland bestimmt war.

Die teuerste Bahn in Deutschland ist wohl die Kleinbahn von Ellville nach Schlangenbad; dort ist vom 1. Oktober ab der Fahrpreis von 10 auf 100 Mark hinausgesetzt. Für 8 Kilometer Eisenbahnfahrt also 100 Mark!

Der älteste Mann. Der berühmte älteste Mann Deutschlands, wenigstens aber Schlesiens, ist im Kreise Rybnik in dem Orte Kiella wieder einmal entdeckt worden. Dort hat nämlich am 1. Oktober der Landwirt Valentin Paluschke seinen 117. Geburtstag gefeiert. Natürlich hatte er seine sämtlichen Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel um sich versammelt, insgesamt 215 Personen.

Dollarkurs am 9. 10.: 2596.

Allen denen, die uns bei der langen Krankheit, sowie bei dem Ableben unserer lieben Verstorbenen mit Rat, Tat und Trost zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank.

Georg Belz und Kinder.

Banfe, den 5. Oktober 1922.

Schuhmacher-Zwangsinning.

In Folge der ständig steigenden Rohprodukte und Arbeitslöhne sehen wir uns veranlaßt, auf die bisher geltenden Preise für Schuhwaren und Reparaturen einen 50% igen Aufschlag zu berechnen.

Gleichzeitig wird laut Versammlungsbeschluss bekanntgegeben, daß Schuhwaren und Reparaturen vom 1. Okt. cr. ab nur gegen Bar verabsfolgt werden.

Der Vorstand.

500 Mk. Belohnung

demjenigen, der die oder den Täter, welche die Schändung an dem Kriegerdenkmal Hesselbach vorgenommen haben, so namhaft macht, daß dieselben gerichtlich belangt werden können.

Fußballverein Hesselbach 1920 e. V.

Der Vorstand.

Meijerschmidt. Weber.

Lüchtige Arbeiter

stellt sofort ein

Bergmann, Elektrizitäts-Werk A.G.
Baubüro Laasphe.

Achtung!

Höchste Preise!

Altpapier!

Wir kaufen jedes Quantum auch in kleinen Mengen: alte Akten, Briefe, Korrespondenzen, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Frachtbriefe, Druckereiabfälle, altes Packpapier, Papierkorbabfälle, alte Kartons, Lederbeutel, alte Brot- und Lebensmittelmarken, zerrissene Papierfächer, Warenhausabfälle etc.

Größere Quantums werden abgeholt!

Garantie für sofortige Vernichtung wird übernommen.

— Verpackung wird kostenlos zurückgesandt. —

Sendungen nur nach Station Scheuerfeld, Sieg.

REHAG, Rhein. Handels-Ges. Köln a. Rh.

Telefon Nr. 2380.

Am alten Ufer 45.

Benzin u. Benzol

sowie

Auto- u. Motorenöle, Getriebefette etc.

für Personen- und Lastwagen, sowie für stationäre Motoren liefert vorteilhaft ab Lager Siegen

Ernst Reinhard

Abtlg. Benzin und Benzol

Telef. 172/173 Gelsenkirchen Telegr. Reinhardus

General-Vertreter: Ernst Benfer, Siegen

Koblenzer Str. 26. Telefon 345.

Bezirksvertreter: Max Hinz, Laasphe

Telefon 36.

Lanja

Offertiere erstkl.

Faselobst

per Ztr. 300—500 Mark je nach Sorte.

Tobias Fischbach,
Wilhelmschütte (Bahn).

Ca. 50 Waggons prima Dungkalf

steine- und sandfrei, auch zu Mörtelzwecken bisher bestens bewährt, sofort prompt lieferbar abzugeben.

Bergwerks- und Baubedarf G.m.b.H.
Frankfurterstr. 13 Gießen. Drahtwort: Baubedarf.

Eine große Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim / Lustiges Blatt (illustrierte Beilage) / Kunst, Wissen, Schrifttum / Gerichtssaal / Reich der Frau Briefmarken-Sammler / großem Kurszettel und

mit

kostenloser Unfallversicherung

bis zu 3000 Mark für alle Leser und deren Ehefrauen nach Maßgabe der Bestimmungen: das ist die

Berliner Allgemeine Zeitung

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probenummer kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Ulfenhaus

Akademiker (ehem. Offizier)

sucht für sofort bei hoher Vergütung

2 bis 3 gut möblierte Zimmer

mit oder ohne Pension.

Anschriften unter W. M. an die Exped.
der Wittgensteiner Zeitung.

Offertiere für prompte Lieferung in Ladungen und Fuhren:

la. Wetterauer Dickwurz,

la. Weizenmehl 0,

la. Weizenbollmehl,

Weizen- u. Roggenkleie,

Koch- u. Viehsalz.

Nehme Bestellungen auf

Weisskraut

prompt entgegen.

Gebr. Grünenbaum,

Laasphe. Telefon 59.

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichsten Anleitungen und herrlichen Mustern von

Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 2 Bände

Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände

Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände

Weißstickerei / Sonnenstich / Kunst-Stricken

Hohlsaum und Seindurchbruch / Das Stickbuch

Büchel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffen-Arbeiten

Bunstickerei, 2 Bde. / Handanger-Stickerei

Buch der Puppenkleidung

Ausführliches
Verzeichnis
umsonst!



Aber
so verschiedene
Bände!

Überall zu haben
oder vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

Pöhlstraße, Ronto 52279

Transmissionen,

Wellen, Ringschmier-, Steh- und Hängelager, Bandkonsole, Kupplungen, Stellringe, gußeiserne Riemscheiben, Holzriemenscheiben, Kreisfägelager, Kreisfägen, Schleifmaschinen, Schleifscheiben

sowie sämtl. Transmissionsteile in allen Dimensionen stets ab meinem großen Lager oder kurzfristig lieferbar. Lagerbesuch erbeten.

Wilh. Jung, Maschinenfabrik, Geisweid,

Telefon 1038.

Wirlenbacherstraße.

Infolge rechtzeitigen günstigen Abchlusses bin ich in der Lage,

Fahrradbereifungen

erstklassige Fabrikate, weit unter Tagespreis abzugeben.

Fahrräder,

Nähmaschinen,

weiß und grün Herde

sind wieder eingetroffen.

Carl Mannes Schmidt,
Laasphe.

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.)

Pianos

Flügel - Harmoniums

Verkauf an Private.

Roth & Innis

Hof - Piano- u. Flügelabrik

Sagen - W.

Bahnhofstrasse 29.

NB. Bintauch u. Ankauf v. gebrauchten Instrumenten.

Stimmungen und Reparaturen.

Empfehle zum Einkellern
prima

Winteräpfel,

alle Sorten, Korbpackungen,
per Ztr. von 400 Mark an.

Sodann ein Waggon prima

Weißkraut,

beides Ende der Woche ein-
treffend. Bestellungen nimmt
noch immer entgegen

H. Seibel,

Laasphe, Bahnhofstraße.

Telephon Nr. 67.

Landwirtschaftliche Schule Biedenkopf.

Der Unterricht beginnt
am 2. November. An-
meldungen sind bis zum
25. Oktober an den Unter-
zeichneten zu richten.

Biedenkopf, 5. Okt. 1922.

Dr. Tornede.

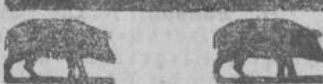
Die Landwirtsch. Ein- u.
Verkaufsgenossenschaft
für Laasphe u. Amt Banfe
hat abzugeben:

Kaliammonsalpeter
schwefels. Ammoniat
Düngestoff
Weizenkleie
Kolostuchen.

Lüchtige, strebsame

Kontoristin

flotte Maschinenschreiberin,
in Stenographie und allen
Kontorarbeiten bewandert,
zum sofortigen Eintritt ge-
sucht. Angebote m. Zeugnis-
abschriften etc. unter H 100
an die Exp. der Wittg. Ztg.
erbeten.



Bei mir stehen

Läufer Schweine und Ferkel

zum Verkauf.

Heinrich Wick,
Laasphe.

Gebrauchte
Rebel-Maschine

gibt billig ab.

Auskunft erteilt die Ge-
schäftsstelle der Wittg. Ztg.

In den

Laasphe Lichtspielen

